



Kabelbruch tritt vor allem dort auf, wo es abrupte Übergänge beim Kabelanschluss von hartem auf weichen Kunststoff gibt. Foto: Schridde

ein Fehler“

Auf europäischer Ebene ist das Problem dieser ruinösen Ressourcenverschwendung und der erkannte Handlungsdruck durch eine Vielzahl von Aktivitäten dokumentiert. Eine breite gesellschaftliche Debatte, Fachveröffentlichungen und politische Forderungen verdeutlichen den Handlungswillen.

Die EU-Kommission und der Rat der Europäischen Union fordern Maßnahmen gegen geplante Obsoleszenz auf nationaler Ebene. Frankreich führte bereits Gesetze gegen geplante Obsoleszenz ein. Die deutsche Verbraucherkonferenz fordert entsprechende Maßnahmen auf Bundesebene. Das aktualisierte Ressourceneffizienzprogramm der Bundesregierung setzt erste Zeichen.

Eine überzeugende Gemeinschaft von Verbraucherschutzorganisationen, Hochschulen, Forschungsorganisationen, Gewerkschaften, Natur- und Umweltschutzverbänden und Nichtregierungsorganisationen macht sich stark für eine rasche Umsetzung von zielführenden Programmen und Maßnahmenpaketen für mehr Haltbarkeit und Kreislaufführung. Ingenieure in Produktion, Produkt- und Prozessgestaltung sehen sich ebenso gefordert. Gemeinsam mit engagierten Ingenieurinnen und Ingenieuren vom VDI und VDE haben wir in Berlin den „AK Obsoleszenz“

gestartet. Unsere Arbeit soll mit bundesweiten Treffen ausgedeutet werden. Interessenten sind willkommen.

Gewerkschaften und Mittelstand haben die Zeichen der Zeit ebenfalls erkannt und setzen auf den notwendigen betrieblichen Wandel.

Geplante Obsoleszenz ist ein Fehler. Um diesen Fehler auf betrieblicher Ebene zu beheben, sind wohlgesetzte politische Rahmenbedingungen hilfreich. Eine erhebliche Steigerung von Haltbarkeit und Nutzungsdauern von Konsumgütern ist unter sonst gleichen Kosten und Handlungsoptionen möglich. Wenn die Dinge länger halten, wird erhebliches Kapital für neue Märkte und eine Ressourcenwende freigesetzt.

Für diese Aufgabe ist eine stärkere Beachtung ingenieurmäßiger Kompetenz in den Betrieben sachlich und persönlich geboten. Im Management müssen hierfür jetzt die Weichen gestellt werden.

Die Organisationen der Ingenieure und Designer sind gefordert, sich der gesellschaftlichen Anstrengung zur Beendigung der geplanten Obsoleszenz konstruktiv und mit beispielgebender Gestaltungskompetenz anzuschließen. Die nächste IFA sollte Lösungen vorstellen.

STEFAN SCHRIDDE

Obsoleszenz in der Diskussion

- **Die Fraktionen Die Linke und die Grünen** haben bereits konkrete Anträge im Bundestag gegen geplante Obsoleszenz gestellt. Sie wollen insbesondere Hersteller von Elektrogeräten auf eine längere Lebensdauer ihrer Produkte, für bessere Reparierbarkeit und Ersatzteilverfügbarkeit verpflichten. Für Mobiltelefone wollen die Linken z. B. eine Mindestnutzungszeit von drei Jahren fest schreiben, fest verbaute Akkus sollen verboten werden.
- **Auch die SPD** bezieht über ihr Themenforum Verbraucherpolitik eine klare Position für Maßnahmen gegen geplante Obsoleszenz.

- **Die VDI Gesellschaft Produktion und Logistik** beschäftigt sich mit Obsoleszenzmanagement. Im Entwurf der Richtlinie VDI 2882 heißt es u. a.: „Obsoleszenzfälle treten durch die rapide steigende Anzahl von Innovationen sowie die ‚Elektronifizierung‘ in allen Branchen der Investitionsgüterindustrie (Anlagegüter, Infrastruktur, langlebige Gebrauchsgüter, Verbrauchsmaterial und Softwareprodukte) auf. Ziel der Richtlinie ist die Beschreibung von Konzepten zur Sicherstellung der Nutzung von Systemen bzw. Komponenten, die älter als 10 oder 20 oder auch 30 Jahre sind ...“. rb

Leserbriefe

Schöngerechnet und -geschrieben

„Aschenputtel der Energiewende“ (Nr. 31-32/16, sve)

Herr Prof. Kather „argumentiert“ durchsichtig. Er hantiert mit Solarstromkosten alter Bestandsanlagen und Technologie in den Anfängen (PTG), um hohe Kosten nachzuweisen. Zudem kalkuliert er mit der sechsfachen Windleistung. Mit annähernd 3000 Volllaststunden moderner Windenergieanlagen genügt Faktor 3. Seine Betrachtung endet bei den Investitionen. Die Vorteile vieler Regenerativanlagen beginnen dort. Sie verursachen keine Brennstoffkosten und kaum Umweltbelastung. Tatsächlich ist es heute so, dass bei Neukraftwerken Wind- und Solarstrom bereits ohne Berücksichtigung externer Kosten günstiger sind als aus Fossilkraftwerken. Wenn man bei Kohlestrom noch die externen Kosten für Gesundheits-, Umweltschäden sowie direkte Subventionen einbezieht, müssten ca. 11 Cent/kWh hinzukommen (Stand 2015). Damit kostet uns der Kohlestrom aus Bestandsanlagen mindestens 14 Cent/kWh (Wind ca. 8 Cent/kWh).

Für fairen Wettbewerb sollte jede Stromart mit ihren Gesamtkosten vergütet werden, inklusive externer Kosten. Das Geld wird für Entwicklung und Ausbau der Regenerativinfrastruktur verwendet. So könnte der Regenerativ-Prinz bis 2030 Aschenputtel erlösen und uns ihre giftigen Reaktionen ersparen.

Andreas Marx
Engstingen

Notgedrungen Kohle

„Aschenputtel der Energiewende“ (31-32/16, sve)

Der fachlich fundierte Beitrag von Prof. Kather hat in Nr. 33-34/16 zu interessanten Leserbriefen geführt. Einige sachlich, andere unsachlich und fachlich daneben. Ist z. B. „schmutzige Kohle“ die Ausdrucksweise eines Ingenieurs, der ernst genommen werden will?

Kohle, Erdöl, Erdgas, aber auch Uran sind auf lange Sicht gesehen erschöpflich. Wo der Bergmann abgebaut hat, ist nichts mehr zu holen! Richtig ist, sich über die Energieversorgung verstärkt Gedanken zu machen.

Kohle, Erdöl und Erdgas sind als Chemierohstoffe zu wertvoll, um lediglich zur Dampferzeugung verbrannt zu werden, und dann kaum die Hälfte ihres Energieinhaltes als elektrische Energie genutzt werden kann. Wenn man aber jetzt mit Wind- und Sonnenenergie ideologisch fehlgeleitet zu schnell vorgeht, kommen wir in eine „elektrische Steinzeit“. Wir sind meines Erachtens schon auf dem Weg dorthin.

Elektrotechnisches Grundwissen: „Stromversorgung“ funktioniert nur, wenn sich Verbrauch und Erzeugung in jedem Moment die Waage halten. Ein stabiles Netz braucht zuverlässige Grundlastkraftwerke. Sonne und Wind können das nur zusammen mit entsprechenden Speichern leisten, von solchen Speichern sind wir aber noch sehr weit entfernt.

Also brauchen wir heute noch stabile Großkraftwerke. Notgedrungen müssen wir dabei auf Kohle zurückgreifen und betrachten dies als „Brückentechnologie“. Wir sprechen heute vom „Energie-mix“, aber zu welchen Kosten! Unsere sichere Grundlast „Kernenergie“ ist ja auch schon – politisch überstürzt – zur „Brückentechnologie“ mutiert.

Harald Franz
Wetzlar

Alfons Kather antwortet

„Aschenputtel der Energiewende“ (Nr. 31-32/16, sve)

Bei einigen Lesern meines Artikels ist der Eindruck entstanden, dass ich damit die Windenergie diskreditieren wolle. Das ist nicht der Fall. Im Gegenteil, ich bin ein Befürworter der Windenergie, wenn sie die menschliche Lebensqualität nicht negativ beeinträchtigt. Wenn ich die Stromerzeugung aus regenerativen Energien hätte schlecht dastehen lassen wollen, hätte ich für meine Beispielrechnung statt der Windenergie die Photovoltaik, und statt der Verwendung von Wasserstoff die Verwendung von Methan heranziehen müssen – da sind die notwendigen Investitionskosten viel höher als bei meinem Beispiel „Windenergie + Residuallast aus Wasserstoff, welcher Mithilfe von regenerativen Energien erzeugt wurde“.

Die von mir genannten notwendigen Investitionskosten sind somit nicht überzogen, sondern eher untertrieben. Mein Bestreben ist es nicht, die regenerativen Energiequellen schlecht dastehen zu lassen, sondern darauf hinzuweisen, dass die Versorgungssicherheit heute und auch in der nächsten Zukunft im Wesentlichen durch Kohlekraftwerke gewährleistet werden muss und dass wir sie daher in der Öffentlichkeit nicht so an den Pranger stellen sollten.

Des Weiteren halte ich es für wichtig, der Bevölkerung mitzuteilen, dass der zunehmende Einsatz von regenerativer Stromerzeugung durch den damit verbundenen notwendigen Zubau von Speichern den Strompreis verteuern wird. Wer da etwas anderes behauptet, verdreht die Wahrheit, weil er die Rechnung nicht bis zu Ende, also unter Einschluss der zu erbringenden Residuallast durchführt.

Des Weiteren möchte ich erwähnen, dass die von der Leserschaft erwähnten Subventionen der Steinkohleförderung überhaupt gar nichts mit den Kosten der Stromerzeugung aus Kohle zu tun haben. Sie sind eine Subvention für den deutschen Steinkohlebergbau und sollten nicht immer wieder in der Diskussion über die Stromgestehungskosten aus Kohle missbraucht werden.

Wenn ich über Brückentechnologie schreibe, so sehe ich darin eher etwas Verbindendes als etwas, was als Notgag dient und möglichst bald abgerissen werden sollte. Ich sehe die Kohleerstromung als Brücke, welche uns überhaupt erst in das Reich der regenerativen Stromerzeugung führt. Nur ein vernünftiges Miteinander der regenerativen Stromerzeugung und der konventionellen Stromerzeugung wird unseren Industriestandort sichern können.

Alfons Kather
Hamburg

Leserbriefe

- Täglich erreichen uns interessante Zuschriften auf Artikel in den VDI nachrichten. Leider können wir von den vielen Briefen, die uns wertvolle Anregungen für unsere Arbeit geben, nur einen kleinen Teil veröffentlichen. Oft müssen wir kürzen, damit möglichst viele Leser zu Wort kommen. Alle Briefe werden beachtet, auch wenn wir nicht alle beantworten können.

- Redaktion VDI nachrichten,
Fax: 0211/6188-306,
Postfach 101054, 40001 Düsseldorf,
E-Mail: leserbriefe@vdi-nachrichten.com
- www.vdi-nachrichten.com